

Anzeigen und Beprecungen

Alt-Thüringen, Jahresschrift des Museums für Ur- und Frühgeschichte Thüringens, Bd. 9, 1967, Weimar 1967. 260 S., 55 Textabb., 60 Taf. Gebunden 51,- DM.

Überblickt man die gesamte Reihe der Zeitschrift „Alt-Thüringen“, so wird mit jedem Bande ihre Zielsetzung deutlich, durch Veröffentlichung neuer Forschungsergebnisse aus dem speziellen Gebiet der Ur- und Frühgeschichte und auch aus den verschiedensten Nachbardisziplinen zu einem möglichst umfassenden Bild der Ur- und Frühgeschichte Thüringens beizutragen. Diesem Bestreben wird auch der neueste Band in vollem Umfange gerecht. J. Schultze-Motel und W. Gall beginnen ihn mit einem Beitrag über Untersuchungen an prähistorischen Kulturpflanzenresten aus Thüringen. Neben einem Überblick über das bisher aus thüringischem Gebiet beschriebene Material werden neue Untersuchungen mit C_{14} -Datierung von Getreideresten aus einer urnenfelderzeitlichen Siedlung bei Ictershausen, Kr. Arnstadt, bekanntgegeben. Damit ist gleichzeitig begonnen worden, das gesamte aus Thüringen vorliegende Material an ur- und frühgeschichtlichen Kulturpflanzenresten zu erfassen, wissenschaftlich zu bearbeiten, um es dann für weitere Forschungen auch an einer Zentralstelle zu deponieren. Es wäre nur zu wünschen, wenn allenthalben in gleicher Weise systematisch aufgearbeitet und gesammelt werden könnte. Auf breiter Basis durchgeführt, würden recht bald neue wichtige Erkenntnisse zur Geschichte der Kulturpflanzen und damit zur Wirtschaftsgeschichte in ur- und frühgeschichtlicher Zeit gewonnen werden.

Besondere Beachtung verdient die ausführliche Untersuchung K. Simons über ur- und frühgeschichtliche Höhensiedlungen auf dem Jenzig bei Jena; sie ist verbunden mit einer umfangreichen Vorlage des gesamten aussagefähigen Fundmaterials. Leider sind auf dem Jenzig, der mit seinem eindrucksvollen Bergmassiv ein Wahrzeichen der thüringischen Universitätsstadt bildet, seit dem Jahre 1891 keine systematischen Ausgrabungen mehr erfolgt; durch häufige große Eingriffe und Bodenbewegungen erfolgten inzwischen Veränderungen in der Oberflächenbeschaffenheit, so daß manche speziellen Fragen hinsichtlich der Besiedlung und der Befestigungsanlagen wohl kaum noch beantwortet werden können. Ausgehend von den alten Ausgrabungsberichten und einer genauen Interpretation des Fundmaterials zeichnet der Verfasser das Bild einer Höhensiedlung, die in verschiedenen Epochen auf dem Jenzig bestanden hat. Im Endneolithikum wird dieser Berg erstmals besiedelt. Bedingt durch den geringen, aussagekräftigen Formenvorrat gelingt es zwar nicht, diesen Vorgang einer bestimmten endneolithischen Gruppe zuzuschreiben, immerhin treten die Beziehungen zu südlichen gleichzeitigen Kulturgruppen deutlich in Erscheinung, wie dieses auch bei anderen zahlreichen Höhensiedlungen Ostthüringens der Fall ist. Eine zweite Besiedlungsphase beginnt in der mittleren Urnenfelderzeit, sie wird besonders gekennzeichnet durch die auffallend zahlreichen Hortfunde. Auch hier werden wieder die starken Komponenten zum südlich der mitteldeutschen Gebirgsschwelle liegenden Urnenfelderkreis – speziell Nordbayerns sowie Süd- und Westböhmens – deutlich. Unter Berücksichtigung der Fundhäufigkeit und der Auswertung der alten Grabungsberichte kommt der Verfasser zu dem Ergebnis, daß der an und für sich durch seine natürliche Beschaffenheit geschützte Berg während der mittleren Urnenfelderzeit mit einem ausgedehnten Wallsystem – Steinholzmauer mit Bruchsteintrockenwerk, ver-

bindendes Holzsystem und Steinschuttfüllung – noch zusätzlich befestigt worden ist und daß diese Siedlungsphase mit der Zerstörung der Befestigungsanlagen endete. Damit wäre der Jenzig in die recht große Zahl von befestigten Höhensiedlungen der mittleren Urnenfelderzeit Ostthüringens einzugliedern.

Der dritte Besiedlungsabschnitt auf dem Jenzig fällt in die späteste Hallstatt- und ältere Latènezeit. Handelt es sich dabei wieder um eine befestigte Siedlung bzw. sind die evtl. urnenfelderzeitlichen Befestigungsanlagen wieder genutzt oder neu errichtet worden? Diese Frage muß offen bleiben. Aber unter Berücksichtigung des Umbruches, der sich gerade während jener Zeit anbahnt und auch in Ostthüringen auswirkt, müßte angenommen werden, daß der Jenzig erneut befestigt wurde. Anscheinend lassen sich hierfür jedoch keine Beweise beibringen. Die wenigen Fundstücke aus der Spätlatènezeit sowie dem frühen und hohen Mittelalter können nur noch als Beleg gewertet werden, daß der Jenzig gelegentlich und kurzfristig aufgesucht worden ist. K. Simons Untersuchung bedeutet einen wichtigen Beitrag zum Problem der Höhensiedlungen und Befestigungsanlagen und deren chronologischer, kultureller und funktioneller Bedeutung.

Von nicht minderer Wichtigkeit, vornehmlich für technologische Fragen ist der umfangreiche Bericht von S. Dušek über Eisenschmelzöfen einer germanischen Siedlung bei Gera-Tinz. Hier konnten neben ca. 20 Eisenschmelzöfen der älteren römischen Kaiserzeit weitere Siedlungsobjekte – Herdstellen, Hüttengrundriß und Backöfen mit zahlreichem keramischem Fundmaterial – ausgegraben werden. Das Schwergewicht ihrer Untersuchung legt die Verfasserin auf eine ausführliche Darstellung der Schmelzöfen – von denen zwei verschiedene Bautypen nachgewiesen werden können – und des Eisengewinnungsprozesses. Darüber hinaus wird ausgehend von der Interpretation des Fundmaterials und der übrigen Siedlungsbefunde eine chronologische und kulturelle Einordnung dieser Siedlung und gleichzeitig eine ökonomische Auswertung gegeben, mit dem Ergebnis, daß es sich um eine bäuerliche Siedlung handelt, in der die Eisengewinnung nicht von Handwerkern, sondern von spezialisierten Bauern betrieben wurde. Demgegenüber muß jedoch zu denken gegeben werden, daß die Siedlung Gera-Tinz nicht vollständig ausgegraben werden konnte. Auf Grund eines einzigen mit Sicherheit nachweisbaren Hüttengrundrisses und einiger weniger weiterer Siedlungsrelikte – eines Backofens und mehrerer Herdstellen – dürften jedoch derart weitreichende Folgerungen in dem speziellen Falle Gera-Tinz nicht möglich sein.

Über die Untersuchung von Resten eines Pechofens bei Ruppertsdorf, Kr. Lobenstein, aus dem 13.–14. Jh. berichtet H.-J. Barthel; R. D. Bleck bringt hierzu gleichzeitig die chemischen Untersuchungsergebnisse.

Einen wichtigen münzdatierten Grabfund aus der spätrömischen Kaiserzeit von Schlotheim, Kr. Mühlhausen, legen B. Schmidt und H. Albrecht vor. Unter den Beigaben – einem Dreilagenkamm, einer silbernen Gürtelschnalle mit kreuzförmigem Dorn und rechteckiger Anschlußplatte und einem Gefäß – fanden sich zwei römische Münzen (Trajan und wahrscheinlich Antonius Pius); sie kennzeichnen das Grab als das älteste münzdatierte der spätrömischen Kaiserzeit (spätes 3. Jh. n. Chr.) aus Mitteldeutschland.

In einem weiteren Beitrag befaßt sich G. Hänse, ausgehend von Untersuchungen am Flurnamenmaterial des Kreises Weimar, mit „Flurnamenkunde und Siedlungsgeschichte“. Die große Bedeutung derartiger Forschung steht unumstritten fest, wenn gleich auch ihr gewisse Grenzen gesetzt sind, die sich vor allen Dingen auch auf die Zufälligkeit der Überlieferung und Schwierigkeiten ihrer chronologischen Fixierung beziehen. Im Zusammenwirken von Flurnamenkunde und Siedlungsarchäologie wird man aber doch, wie der Verfasser selbst betont, zu neuen Erkenntnissen kommen.

Den vorliegenden Band „Alt-Thüringen“ beschließt G. Behm-Blancke mit einer Untersuchung zum Problem der schnurkeramischen Leichenverbrennung in Thüringen; sie wird durch einen anthropologischen Beitrag von H. u. A. Bach ergänzt. Durch Vergleiche mit den der Schnurkeramik benachbarten neolithischen Kulturgruppen und unter Heranziehung von völkerkundlichen Vergleichen kommt der Verfasser zu dem

Ergebnis, daß die bei den Schnurkeramikern Mitteldeutschlands an und für sich nicht gebräuchliche Leichenverbrennung durch soziologische Differenzierungen und sicherlich auch durch bevölkerungspolitische Oberschichtungsprozesse, die sich wiederum auf religiöse Vorstellungen und kultische Gebräuche auswirkten, zurückzuführen ist.

M. Claus

Bibliographie zur alteuropäischen Religionsgeschichte 1954–1964. Literatur zu den antiken Rand- und Nachfolgekulturen im außermediterranen Europa unter besonderer Berücksichtigung der nicht christlichen Religionen. Berlin 1967 (de Gruyter). (Arbeiten zur Frühmittelalterforschung. 2.)

Eine „Bibliographie zur alteuropäischen Religionsgeschichte“ gab es bisher in dieser Art nicht. Der Zeitraum der Berichterstattung ergab sich durch den ursprünglichen Plan, das Literaturverzeichnis von Jan de Vries' „Altgermanische Religionsgeschichte“ (2. Aufl. 1956/57) auf den neuesten Stand zu bringen. Daraus ist dann dank dem energischen Einsatz von P. Buchholz weit mehr geworden. Den Begriff „Religion“ versteht B. nicht als auf ein spezielles Fach begrenzt, sondern er versucht, ihn „wieder in seiner Grundbedeutung einer umfassenden – realen oder angenommenen – Bindung an Mitte und Quell des Lebens zu verwenden“ (S. V). Diese Verallgemeinerung des Begriffes führt zu einer Aufnahme von Titeln, die in einer religionsgeschichtlichen Bibliographie kaum erwartet werden. Aber gerade sie geben dem Benutzer wertvolle Anregungen und öffnen den Blick über die Einzeldisziplin hinaus.

Hier wird eine Forderung Adolf Harnacks eingelöst, „daß das Studium jeder einzelnen Religion von dem Studium der ganzen Geschichte des betreffenden Volkes schlechterdings nicht losgelöst werden darf. Zu dieser Geschichte gehört vor allem die Sprache des Volkes, sodann seine Literatur, weiter seine sozialen und politischen Zustände“.

Besonders die Berücksichtigung archäologischer, namenkundlicher, landes- und ortsgeschichtlicher Literatur, die häufig in wenig bekannten Zeitschriften erscheint, dürfte dem allseits interessierten Benutzer willkommen sein.

Insgesamt hat B. über 5300 Titel zusammengestellt aus den Bereichen der Deutschen, Englischen und Nordischen Philologie, Vor- und Frühgeschichte, Alten Geschichte, Provinzialrömischen Archäologie, Mediävistik und Kunstgeschichte, sowie der Allgemeinen und Vergleichenden Religionswissenschaft, Ethnologie und Volkskunde. Literatur fast aller europäischen Staaten mit Ausnahme der slawischen wurde aufgenommen. Textausgaben und Rezensionen blieben im allgemeinen ausgeschlossen, während Nachdrucke, die in der Berichtszeit erschienen, einbezogen wurden. Zeitlich umfaßt die Bibliographie „Veröffentlichungen zur europäischen Kulturgeschichte von der Eisenzeit bis zum frühen Mittelalter, wobei obere und untere Grenze nicht starr festliegen. [Kontinuitätsprobleme in einem bedeutenden Heiligtum z. B. können eine Einbeziehung der Bronzezeit rechtfertigen und das Weiterbestehen alter Religionsformen, etwa in Skandinavien bis ins hohe Mittelalter, bei den Lappen und im Baltikum wie auch in Nordeurasien bis in die Neuzeit begründet eine entsprechende Verschiebung der zeitlichen Obergrenze.“ (S. VII).]

Das Material hat B. nach geographisch-historischen Gesichtspunkten geordnet. Nach einem Abschnitt „Allgemeines“ und einem der „Religionswissenschaft“ im allgemeinen vorbehaltenen Abschnitt fährt die Gliederung fort: III. Europa in seiner Gesamtheit, IV. Westeuropa, V. Mitteleuropa, VI. Südost- und Osteuropa, VII. Nordeurasien, VIII. Nordeuropa. Innerhalb dieser noch weiter differenzierten geographischen Ordnung wird dann nach historischen und sachlichen Gesichtspunkten feiner gegliedert. In den kleinsten Gliederungseinheiten folgt die Literatur in der Reihenfolge des Erscheinungsjahres. Die, wie B. zugibt, „nicht sehr glückliche Prägung ‚außenmediterran‘“ im Titel zeigt nur den Ausschluß Süditaliens und Griechenlands an. Diese Art der Gliederung ist nicht unproblematisch. B. versucht damit jedoch, eingefahrene und